



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die lippischen Wanderarbeiter

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1928

III. Betriebsperiode und Arbeitstag

urn:nbn:de:hbz:466:1-30951

Die Funktionen sind in der Hauptsache:

1. Verpflichtung der Arbeiteranwerbung und Berechtigung der Arbeiterentlassung;
2. Technische Leitung und Überwachung der Ziegelherstellung und ihrer Verladung;
3. Auszahlung oder Verteilung der Lohnsummen, bzw. Übergabe der fertig gefüllten Lohntüten.

Es sind demnach lediglich technische, aber keinerlei kaufmännische Funktionen, die für den Ziegelmeister in Frage kommen.

Hinsichtlich des Risikos findet eine Beschränkung statt auf das Produktionsrisiko. Denn da ein fester Preis für die in einer Periode herzustellenden Steine vertraglich festgelegt ist, und es für den Ziegelmeister gleich ist, ob tatsächlich alle hergestellten Ziegelsteine verkauft werden, kann von einem Absatzrisiko im strengen Sinne des Wortes nicht die Rede sein. Höchstens könnte man dann davon sprechen, wenn der Ziegeleibesitzer durch eine große Absatzstockung in Zahlungsschwierigkeiten, und damit auch der Ziegelmeister in eine prekäre Lage geriete.

Die einem Unternehmer sonst noch eigentümlichen Funktionen der Finanzierung, Kalkulation und Absatzgestaltung des Betriebes fallen beim Ziegelmeister fort.

Da demnach wesentliche Begriffsmerkmale eines Unternehmers fehlen, kann man den Ziegelmeister nicht als Unternehmer im wirtschaftlichen Sinne, sondern nur als Arbeitgeber mit besonderen Befugnissen bezeichnen.

III. Betriebsperiode und Arbeitstag.

Wenn mit den ersten Strahlen der Frühlingssonne die Erde zu neuem Leben erwacht ist, dann beginnen die lippischen Ziegler sich zum Kampf der harten Arbeit ums tägliche Brot zu rüsten. Die ersten Trupps verlassen bereits im März zu etwa erforderlichen Vorarbeiten die Heimat; das Gros wandert aber erst gewöhnlich Anfang und Mitte April ab, so daß als Beginn der Betriebs-, der

Arbeitsperiode, der Kampagne, wie sie von den Zieglern genannt wird, der 1. April bzw. 15. April zu bezeichnen ist.

Richtet sich der Anfang schon sehr nach den Witterungsverhältnissen, so ist dies noch mehr bei Schluß der Kampagne der Fall. Ist der Herbst gut, und sind die Absatzverhältnisse günstig gewesen, so wird in der Regel bis zum 15. Oktober gearbeitet; nur Brenner und Ofenleute bleiben noch 4—8 Wochen länger, bis alle Steine fertig gebrannt sind. Von kleineren Ziegeleien, die eine schon vorher bestimmte Anzahl Steine während der Kampagne herstellen, kehren die Arbeiter auch wohl schon Ende September und Anfang Oktober zurück.

Doch bleibt auch ein großer Teil länger aus, wie dies die Ergebnisse der Sonderzählungen beweisen, wonach z. B. am 1. Dezember 1910 4771 Ziegler, also 35,21 %, heimatabwesend waren. Diese arbeiteten auf großen Betrieben, die nicht so sehr von Naturverhältnissen abhängen. Zwar gibt es heute viele Ziegeleien, die auch für den Winterbetrieb eingerichtet sind; doch werden die meisten noch Sommerbetriebe sein und im Winter stillliegen. Während diese fast ausschließlich Wanderarbeiter beschäftigen, besitzen die größeren Tonwerke einen festen Stamm von Arbeitern, die in der Nähe wohnen oder aus ansässig gewordenen Wanderarbeitern hervorgegangen sind und durch den nie stillstehenden Betrieb das ganze Jahr hindurch Beschäftigung haben.

Etwas genauere Anhaltspunkte über die Dauer der Abwesenheit außerhalb der Heimat erhalten wir durch Verwertung der Ergebnisse auf Grund der Wanderarbeiter-Enquete aus dem Jahre 1923, wo im Zählformular I unter 4 und 5 entsprechende Fragen gestellt waren.

Nach dem Urmaterial sei im Anschluß an die Verarbeitung des Gewerbeaufsichtsamtes folgende Tabelle angeführt:

Bezirke	Abwesenheit von der Heimat		
	bis 30 Wochen	30—40 Wochen	über 40 Wochen
Verw. Blomberg	220	466	567
„ Brake	908	1 143	1 264
„ Detmold	1 116	1 018	960
„ Schötmar	249	272	351
Ländliche Bezirke zus.	2 493	2 899	3 142
Städte zus.	272	449	341
Lippe im ganzen	2 765	3 348	3 483

Es waren also danach 28,8 % aller Wanderarbeiter bis 30 Wochen, 34,9 % 30—40 Wochen und 36,3 % über 40 Wochen außerhalb der Heimat beschäftigt. Die Rückkehr in die Heimat erfolgte ¹⁾ bei 26 % aller Wanderarbeiter vor dem 1. Oktober, bei 39 % nach dem 1. Dezember und bei 28 % zwischen dem 1. Oktober und 1. Dezember. Den Rest von etwa 7 % bilden in der Hauptsache Zechen- und Fabrikarbeiter, aber auch einige Maurer und Ziegler, die als Dauerwanderer das ganze Jahr hindurch in der Fremde arbeiten und nur besuchsweise zu den Hauptfesttagen oder auch wohl im Frühjahr zur Bestellung des Ackers und im Sommer oder Herbst zur Zeit der Ernte für einige Tage in die Heimat zurückkehren ²⁾).

Hinsichtlich der Dauer des Arbeitstages, der täglichen Arbeitszeit, sind namentlich in den letzten 20—30 Jahren, wesentliche Änderungen eingetreten. Ursprünglich richtete sie sich nach der Länge der Tage. Die Arbeit begann mit Sonnenaufgang und endigte mit eintretender Dunkelheit, so daß auf einzelnen Stellen mit Einschluß der Eßpausen 18 Stunden gearbeitet wurde.

Es hat lange gedauert und harte Kämpfe gekostet, bis diese unmenschliche Arbeitsdauer eingeschränkt wurde.

¹⁾ Jahresbericht des lippischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1923/24, S. 6.

²⁾ Wenn auch in obigen Zahlen nicht nur Ziegler enthalten sind, so muß doch berücksichtigt werden, daß sie die Mehrzahl bilden.

Sowohl Ziegeleibesitzer als auch sehr viel Ziegler sträubten sich gegen die Einführung einer kürzeren Arbeitszeit, weil sie hierin eine Verschlechterung ihres Verdienstes erblickten. Die Besitzer fürchteten, daß durch die Verkürzung nicht das erforderliche Quantum Steine geliefert würde, ohne indes zu berücksichtigen, daß dadurch die Intensität der Arbeit gesteigert wird¹⁾.

Die Ziegler folgerten, daß mit der Einschränkung der Arbeitszeit schließlich das Akkordsystem völlig schwinden und ihnen dadurch die Möglichkeit eines höheren Verdienstes genommen würde. Es kam hinzu, daß durch eine möglichst lange Arbeitszeit die Konkurrenz fremder Arbeiter ferngehalten wurde, weil diese nicht so lange zu arbeiten pflegen, wie Lipper. Es ist hauptsächlich das Verdienst des Zieglergewerkvereins in Lippe, der seit seinem Bestehen mit unermüdlichem Eifer erfolgreich für die Verkürzung der täglichen Arbeitsdauer eingetreten ist und es erreicht hat, daß 1914 auf den meisten von Lippern betriebenen Ziegeleien nicht länger als 12 Stunden gearbeitet wurde. Auf einzelnen Stellen war bereits der 11- und 10-Studentag eingeführt.

Wie sehr die Arbeitszeit eine Einschränkung erfahren hatte, zeigt folgende Übersicht²⁾:

Tägliche Arbeitszeit exklusive Eßpausen:

	Stunden		
	1897	1906	1914
1. Rheinland und Westfalen . . .	14—16	12½—13	10—12
2. Unterelbe	14—16	12—14	12
3. Brandenburg, Bremen, Hannover .	14	12—14	12
4. Braunschweig	12	—	10—12
5. Sachsen	16	10—16	10—12
6. Frankfurt	—	14½—15	12

Jungen bis 16 Jahre durften nach § 135, Abs. 3 der R.G.O. nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden. Doch fanden hier noch häufig Übertretungen

¹⁾ Böger, a. a. O., S. 128.

²⁾ Nach den Protokollen der Generalversammlung des Ziegler-Gewerkvereins und nach persönlichen Angaben von Ziegler.

statt. Ebenso gab es noch vereinzelt lippische Meister, die in falscher Beurteilung ihrer Interessen nicht nur geneigt waren, einer längeren Arbeitszeit Vorschub zu leisten, sondern auch tatsächlich $12\frac{1}{2}$, 13 und sogar 14 Stunden arbeiten ließen. Sie wurden energisch bekämpft und durch Veröffentlichung solcher Fälle in Zeitungen an den Pranger gestellt.

Nachdem der Gewerkverein die 12stündige Maximalarbeitszeit erreicht hatte, begann er allmählich einer weiteren Verkürzung bis 10 Stunden die Wege zu ebnen; doch ließ er sich überall von dem Gesichtspunkte leiten: Nur dann Verkürzungen der Arbeitsdauer, wenn nicht eine Verdiensteinschränkung dadurch erfolgt.

Die Arbeitsstunden lagen auf den meisten Ziegeleien zwischen 5 Uhr morgens und 7 Uhr nachmittags, auf andern zwischen $5\frac{1}{2}$ und $7\frac{1}{2}$, auf noch anderen zwischen 5 und $7\frac{1}{2}$. Hierin waren eingeschlossen: morgens und nachmittags je $\frac{1}{2}$ Stunde und mittags 1 bzw. $1\frac{1}{2}$ Stunden Pause.

An Sonn- und Festtagen ruht die Arbeit.

In dieser Beziehung genießen auch die Ziegler den Schutz des § 105b der R.G.O., wonach die den Arbeitern zu gewährende Ruhe mindestens für den Sonn- und Feiertag 24, für 2 aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage 36, für das Weihnachtsfest, Oster- und Pfingstfest 48 Stunden dauern muß.

Doch herrschten bis 1919 auf einigen Ziegeleien in dieser Hinsicht noch manche Übelstände, unter denen besonders der Brenner zu leiden hatte. Da seine Arbeit nach § 105c der R.G.O. an Sonntagen erlaubt ist, weil dies der regelmäßige Fortgang des Betriebes bedingt, so kam es vor, daß auf einzelnen Stellen ein Brenner den ganzen Sonntag, ja mehrere Sonntage hintereinander tätig sein mußte. Bedenkt man dann, daß er bei kleinen, primitiven Öfen fast ständig in rauchiger $50-70^{\circ}$ heißer Luft arbeitete, dazu nicht die nötige Ruhe erhielt, weil er meist alle 20 Minuten zu feuern hatte und selten abgelöst

wurde, so erkennt man, wie gesundheitsschädlich dieser Dienst war.

Um Absatz 3 des § 105 c der R.G.O., wonach die Gewerbetreibenden verpflichtet sind, jedem Arbeiter entweder an jedem 3. Sonntage volle 36 Stunden oder an jedem 2. Sonntage mindestens die Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Arbeit frei zu lassen, falls die Arbeiten an Sonn- und Festtagen länger als 3 Stunden dauern oder die Arbeiter am Besuche des Gottesdienstes hindert, kümmerte man sich auf kleineren Ziegeleien wenig. Auf größeren Betrieben lösten sich zwei Brenner alle zwölf Stunden ab. Um zu ermöglichen, daß jeder Brenner jeden zweiten Sonntag von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr frei war, fand der Schichtwechsel von Dienstag bis einschließlich Sonntag 6 Uhr morgens und 6 Uhr abends statt. Am Montag wurde 12 Uhr mittags gewechselt, so daß also der eine Brenner von Sonntag 6 Uhr abends bis Montag 12 Uhr mittags, also 18 Stunden, und der andere von Montag 12 Uhr mittags bis Dienstag 6 Uhr morgens, also auch 18 Stunden tätig war.

Durch diesen Schichtwechsel trat auch der wöchentliche Übergang der Nacht- bzw. Tagesschicht auf den anderen Brenner ein. Es kam also dann nur je einmal wöchentlich eine Brennerzeit von höchstens 18 Stunden heraus.

Der jahrzehntelange Kampf der Ziegler um Verkürzung der Arbeitszeit hatte mit einem Male ein Ende, als durch Verordnung des Reichsamtes für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 23. Nov. 1918 grundsätzlich die regelmäßige tägliche Arbeitszeit, ausschließlich der Pausen, auf 8 Stunden festgesetzt wurde. Auf dieser Grundlage sind dann auch alle Tarife in der Ziegelindustrie seit 1919 abgeschlossen. (Siehe Muster eines Manteltarifs im Anhang, Anl. 4.)

Da nun aber obige Verordnung Ausnahmebestimmungen enthielt, wonach in bestimmten Betrieben auf Antrag des Arbeitgebers und unter Zustimmungserklärung der Arbeiterschaft nach behördlicher Genehmigung eine

Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit stattfinden durfte, so wurde sowohl 1919 als auch in den folgenden Jahren während der Sommermonate auf fast allen Ziegeleien 10 Stunden — wovon 2 als Überstunden galten — gearbeitet.

In richtiger Erkenntnis nämlich der Tatsache, daß bei der Kürze der Arbeitsperiode, sowie bei der Abwesenheit von Heimat und Familie eine achtstündige Arbeitszeit für die Lipperziegler nicht zweckmäßig sei, traten diese mit wenigen Ausnahmen überall für 10 Stunden ein, und fast alle Tarife sahen für April bis September diese Arbeitszeit, für März und Oktober die neunstündige, vor.

Rein wirtschaftliche Gründe der Arbeiter also, in Verbindung natürlich mit denen der Besitzer, sind es hauptsächlich, die in der Ziegelindustrie zur Einführung der 10-Stunden-Arbeit führten. Das muß besonders hervorgehoben werden im Hinblick namentlich auf die von gewerkschaftlicher Seite mit Vorliebe ins Feld geführten Gründe, wie dies z. B. aus folgender Stelle des Vereinsorgans der Ziegler hervorgeht:

„Daß die Arbeitszeit über 8 Stunden ausgedehnt worden ist, ist weder auf das Drängen der Arbeiter zurückzuführen noch Schuld der Arbeiterorganisationen. Die Behörden und die Besitzer waren es, die für die Kampagnebetriebe Ausnahmen wünschten und sich auf die große Wohnungsnot, den Steinmangel, die Eigenarten der Ziegelbetriebsverhältnisse usw. beriefen. Die Arbeiter und ihre Organisationen konnten und durften sich in der Zeit größter wirtschaftlicher Notlage des Volkes den berechtigten Gründen der Behörden und Besitzer nicht verschließen. Ganz besonders traf dies zu auf die Frage der Wohnungsnot. Wir wußten, daß es in Deutschland an mehr als 700 000 Wohnungen fehlt. Wem fehlen in erster Linie diese Wohnungen und wer leidet unter dem Wohnungsmangel? Das sind nicht die Kapitalisten und Grundbesitzer, sondern das sind in der Mehrzahl unsere Arbeitsbrüder: Arbeiter und Angestellte. Diesen zu helfen, hatten wir alle Veranlassung, denn wir wollten und mußten das praktische Beispiel geben, daß eine Berufsgruppe gewillt ist, der andern in der Notlage beizuspringen. Wir lassen unsere Arbeitsbrüder nicht im Stich und wir üben Arbeitersolidarität, wenn es notwendig erscheint. Deswegen haben sich ja auch diejenigen Kollegen, die gern festhalten mochten an der Ausdehnung der Arbeitszeit auf 9 oder 10 Stunden, einverstanden erklärt¹⁾.“

¹⁾ Gut Brand 1920.

Mag die Arbeitersolidarität bei einzelnen Zieglern bestanden haben, die übergroße Zahl ist sicherlich sehr weit davon entfernt und hat gewiß nur die mit der zehnstündigen Arbeitszeit verbundenen Vorteile, besonders die finanziellen, im Auge gehabt.

§ 31. Arbeitsmarkt und Arbeitsvermittlung.

a) Zum richtigen Verständnis der im Laufe der Jahrhunderte bei den lippischen Wanderzieglern herausgebildeten eigenartigen Arbeitsvermittlung muß zunächst auf dreierlei hingewiesen werden:

Es ist einmal die große räumliche Trennung zwischen der meist dazu noch abseits gelegenen Arbeitsstätte, als dem Standorte der Ziegeleiunternehmung, und dem ständigen Wohnsitze der Arbeitssuchenden, wodurch eine besondere Art des Arbeitsausgleichs sich entwickelte. Denn eine Deckung des Arbeiterbedarfes in der Weise, daß, wie im Handwerk, auf der Wanderschaft begriffene Personen einfach eingestellt wurden, war bei der Eigenart des Ziegeleibetriebes nicht möglich; auch gab es bei den Ziegeln selbst kein „Wanderburschenleben“.

Sodann erforderte der Produktionsprozeß, der ja früher ausschließlich Saisonarbeit war, eine bestimmte Anzahl von Facharbeitern, die eine geschlossene Arbeitsgemeinschaft darstellten, und in der jeder Arbeiter wiederum eine bestimmte Teilarbeit verrichtete. Dabei war nicht jeder Arbeiter zu gebrauchen, vielmehr mußten die einzelnen Personen, verschieden an Kraft, Intelligenz und Geschicklichkeit, entsprechend ihrer speziellen Arbeitsverrichtung aufeinander abgestellt sein und dabei doch Gang und Tempo des ganzen Produktionsprozesses überschauen. Die Einordnung in diese Arbeitsgemeinschaft konnte daher nicht erst bei Beginn der Saison erfolgen, sondern erforderte ein vorheriges Überlegen und Organisieren, damit der Trupp, der „Pflug“, wie die zum Betriebe einer Ziegelei erforderliche Arbeitergruppe früher genannt wurde, bereits beim „Abrufen“ durch den Ziegelei-